

**Als ZwangsarbeiterIn und *Displaced Person* (DP) in einer notleidenden Gesellschaft –
Die Lebensmittelversorgung ziviler ZwangsarbeiterInnen und DPs in Niederösterreich während der
NS- und Besatzungszeit (1939–1955)**

(Bernhard Bachinger, Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung)

Der Nahrungsengpass während und nach dem Zweiten Weltkrieg traf neben der autochthonen Bevölkerung im besonderen Maße auch jene Menschen, die zu dieser Zeit ins Gebiet des heutigen Niederösterreichs kamen. Zivile ZwangsarbeiterInnen aus nahezu allen Teilen Europas bilden hierbei eine besondere Gruppe. Von den rund 580.000 in der „Ostmark“ zur Arbeit gezwungenen Menschen waren etwa 290.000 im Gau Niederdonau eingesetzt.

Die Priorität der Lebensmittelversorgung für die zivilen ZwangsarbeiterInnen folgte während der NS-Herrschaft der Logik einer auf den „totalen Krieg“ ausgerichteten Volkswirtschaft, war jedoch gleichzeitig der NS-Rassenideologie unterworfen. Neben der ethnischen Zugehörigkeit bedingte ferner auch die Arbeitsstätte eine Disparität der Ernährung mit einem rural-urbanen Gefälle. Die dezentral in der Landwirtschaft eingesetzten ZwangsarbeiterInnen waren nicht nur besser versorgt als die in Zwangsarbeiterlagern untergebrachten und vornehmlich in der Industrie beschäftigten, sie konnten zudem einfacher Beschaffungsstrategien für zusätzliche Lebensmittel generieren.

Das Kriegsende stellte bezüglich der Ernährungslage keinen Bruch dar. So musste ein Gutteil der nunmehr ehemaligen ZwangsarbeiterInnen bis zu ihrer Repatriierung als *Displaced Person* ihr Dasein wieder in Lagern fristen. Trotz internationaler Hilfe und den Maßnahmen der (sowjetischen) Besatzungsmacht kam noch bis in die 1950er Jahre Unterversorgung vor. Die österreichische Zivilverwaltung konnte erst mit der allgemeinen Konsolidierung der Ernährungslage das Schicksal der ehemaligen ZwangsarbeiterInnen zusehends verbessern.

Ist der Raum Niederösterreich einerseits prädestiniert für eine eingehende Untersuchung von ziviler Zwangsarbeit, so bietet andererseits der Aspekt der Ernährung großes Potential. Dadurch können Rückschlüsse auf die Funktionalität und Solidarität von Gesellschaften in Ausnahmesituationen sowie unter dem Einfluss unterschiedlicher Regime gezogen werden.

Das avisierte Projekt geht dabei den Fragen nach der Organisation und Struktur der Ernährung von ZwangsarbeiterInnen während der verschiedenen Phasen von 1939 bis 1955 nach, stellt ihre Versorgung jener der Bevölkerung gegenüber und fragt nach Faktoren wie Herkunft, Geschlecht, Arbeitsort oder Unterbringungsform, welche die Ernährung beeinflussen konnten.